



Einen Dichter erleben

Stefan George (1868-1933)

Eine Stätte, wo man einen Dichter erlebt und nicht mit Gedichtinterpretationen gelangweilt wird, gibt es in Bingen am Rhein. Vor dem Tor des Stefan-George-Museums, eines alten Fachwerkhause inmitten der Altstadt, empfängt der Dichter (Skulptur von A. Zschokke) die Besucher selbst. Man geht über den Hof und steigt im ehemaligen »Haferkasten« die knarrende Stiege nach oben.

Das Museum zeigt in seinen nur drei Ausstellungsräumen etwa 300 Exponate. Während man die erste Vitrine betrachtet, die sich Georges Kindheit und Jugend, seiner Schulzeit in Bingen und Darmstadt, seinen Reisen nach London, Paris und Berlin widmet, verbreitet die priesterlich-beschwörende Intensität seiner Gedichte im Hintergrund (Audio-Installation) eine sakrale Atmosphäre. Seine Gedichte sollte man laut lesen, forderte George selbst. Er sah sich als ästhetischen Führer, als Meister im Reich der Poesie, um den sich ein Kreis von Jüngern scharte.

Sein Vater war ein reicher Weinhändler, so konnte George sich ganz der Literatur widmen. Nach 1920 brachten ihm seine Werke ausreichend Mittel ein. Er lernte Englisch und Französisch, sogar Norwegisch und Italienisch, um seine Lieblingsdichter im Original lesen und übersetzen zu können. Griechisch und Hebräisch hatte ihm schon als Knabe ein katholischer Priester nahegebracht. Als jungen Mann prägten ihn besonders die französischen Symbolisten um Stéphane Mallarmé, dessen Form von »geistiger Ordensbildung« ihm zum Vorbild für den eigenen Kreis wurde.

Die sieben Vitrinen (28 Themen) sind chronologisch geordnet. Man liest von Georges Werbung um den jungen Hugo von Hofmannsthal und um seine Jugendliebe Ida Coblenz. Nach dem Erscheinen von *Das Jahr der Seele*

(1897) hielt er öfters Lesungen bei dem Berliner Künstlerhepaar Lepsius, wo auch Rilke einmal erschien. Sein »Maximin-Erlebnis« in München verarbeitete George in *Der Siebente Ring* (1907). Man erfährt von seiner Haltung zum Ersten Weltkrieg,



von Freunden und Werken aus dieser Zeit (*Der Stern des Bundes*, 1914). Sein Leben und Wirken in den zwanziger Jahren, die enge Beziehung zur Schwester Anna Ottilie und sein Aufenthalt in Marburg (Max Kommerell) sind weitere Themen.

Die letzte Vitrine kreist um seine Gedanken und Gedichte über *Das neue Reich* (1928) womit er das innerliche, geistige Deutschland meinte. 1923/24 hatte er Berührung mit den Brüdern Stauffenberg. 1933 umwarben ihn die Nationalsozialisten und boten ihm die Präsidentschaft der »gereinigten« Preussischen Dichterkademie an, was er ablehnte. Trotzdem wurde sein Name von den Nazis missbraucht. Erst spät gelang es seinen Anhängern, ihn davon zu befreien. Im Spätherbst 1933 starb er in Minusio.

Einige Plastiken von Thiersch, Thormaehlen und Zschokke schmücken die Ausstellung; Höhepunkt jedoch sind Georges Schreibpult und seine Bibliothek, die einen abgeschlossenen Bereich am Fenster bilden.

Stefan-George-Museum, Freidhof 9, 55411 Bingen am Rhein, (www.bingen.de/kultur/stefan_george/museum.htm). Geöffnet Di, Do, Sa 14-17 Uhr oder nach Vereinbarung. Eintritt frei. Führungen speziell für Schüler. Anmeldung über: touristinformation@bingen.de oder Tel. 06721-184205.

Maja Rehbein

Gustav Adolf kam zu spät

Ausstellung in Magdeburg

Nur wenige wissen, dass Magdeburg einst ein Zentrum Europas war. Mit der Ersterwähnung dieses Handelsplatzes 805 im »Diedenhofener Kapitular« wollte Karl der Große die Weitergabe der karolingischen Schwerter (damals die modernsten Waffen) an die Slawen jenseits der Elbe verhindern. Im zehnten Jahrhundert machte Otto der Große die Stadt berühmt. Nach der Schlacht auf dem Lechfeld (955) begründete er das Erzbistum Magdeburg. Sein Reiterstandbild (»Magdeburger Reiter«, um 1240) steht heute im Kaiser-Otto-Saal des Kulturhistorischen Museums. Magdeburg wurde ein Mittelpunkt des »Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation«. Der Name »magodoburg« bedeutet »große Burg«, nicht »Magd«, doch zeigt das Wappen eine Jungfrau mit Kranz.

In zwölf Abteilungen durchwandert man die Geschichte der Stadt. Magdeburg lag bei historischen Veränderungen immer im Brennpunkt und hatte dadurch viel zu leiden. Unter den etwa 1500 Exponaten sind Stücke aus der Urgeschichte, das Diedenhofener Kapitular und eine wahrscheinlich konfiszierte jüdische Thorarolle. Durch wirtschaftliche Privilegien wurde Magdeburg eine reiche Hansestadt. 1524 predigte Martin Luther hier, und die Stadt wurde zur Hochburg der Reformation. Bis zum Dreißigjährigen Krieg als uneinnehmbar geltend, verband sich Magdeburg 1630 mit dem schwedischen König in der Hoffnung auf Schutz. Doch 1631 wurde die von General Tilly eroberte Stadt niedergebrannt; Gustav Adolf kam zu spät.

Den Wiederaufbau leitete der Bürgermeister und Experimentalphysiker Otto von Guericke. Er entdeckte das Vakuum und demonstrierte dessen Kraft mit den »Magdeburger Halbkugeln«, die zwölf Pferde nicht voneinander lö-

sen konnten. Der »Alte Dessauer«, Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau, baute Magdeburg zur Riesenfestung aus.

Dann folgte die Zeit der Industrialisierung. Magdeburgs Maschinenbau wurde weltweit konkurrenzfähig. In den 1920er Jahren setzte der sozialdemokratische Rat (Hermann Beims, Ernst Reuter) bedeutende Reformen durch. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde die Stadt am 16. Januar 1945 zum zweiten Mal zerstört (90 Prozent der Innenstadt), auch das Museum wurde beschädigt. In DDR-Zeiten war Magdeburg »Stadt des Schwermaschinenbaus« und des Sports (Täve Schur). Nach der Wende wurde Magdeburg Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt und liegt wieder in Deutschlands Mitte. Viele Betriebe sind heute stillgelegt.

Doch Magdeburg wandelt sich und strebt mit der 1990 gegründeten Otto-von-Guericke-Universität und weiteren innovativen Einrichtungen von Forschung und Wissenschaft in die Zukunft. Magdeburgs Stadtgeschichte spiegelt die abendländische Kulturgeschichte wieder und kann so als stellvertretend für Europa angesehen werden.

Das museumspädagogische Begleitprogramm sieht Führungen speziell für Schulklassen zur Unterstützung des Geschichtsunterrichts vor. Im Hof des Museums ist »Megedeborch um 1200« eingerichtet, wo die Kinder den Alltag in einer mittelalterlichen Stadt erleben und selbst mittun können.

Magdeburg 1200. Mittelalterliche Metropole, Preußische Festung, Landeshauptstadt. Kulturhistorisches Museum, Otto-von-Guericke-Straße 68-73, 39104 Magdeburg (nahe des Doms). Geöffnet Di-So 10-17 Uhr, Buchungen unter Tel. 0391-5403501, www.magdeburg1200.de, museen@magdeburg.de.

Maja Rehbein

